

Barbara Müller\*

## Migrantengruppen und städtische Nischenwirtschaft:

### Das "Zhejiang-Dorf" in Beijing

Die Flut der durch das Land ziehenden Bauern besitze die zerstörerische Kraft eines "aktiven Vulkans". Diese Bauern, deren Hoffnung auf ein besseres Leben in der Stadt nur allzuoft enttäuscht würde, seien anfällig für radikale, gegen Autorität und Gesellschaft gerichtete Bewegungen.

Diese Warnung spricht Wang Shan in seinem Buch "China mit den Augen eines Dritten betrachtet"<sup>1</sup> aus, mit dem er im Herbst 1994 große Kontroversen in politischen und intellektuellen Kreisen ausgelöst hatte. Den Schlüssel zur Kontrolle der 800 Millionen Chinesen auf dem Land habe man mit der Auflösung der Volkskommunen, die die Bauern an ihr Land gebunden hätten, aus der Hand gegeben. Die heute gegenüber der Wanderbevölkerung praktizierten administrativen Kontrollen blieben dagegen ohne Wirkung.

Mit dieser dramatischen Darstellung der Migrationsproblematik trifft Wang Shan den Nerv weiter Teile der städtischen Bevölkerung, die den seit Beginn der Reformen in die Großstädte strömenden Zuwanderern mit Unbehagen und Skepsis begegnet. Zwar gehört die Wanderbevölkerung heute zum städtischen Alltag. Nichtsdestoweniger erscheint sie den Stadtbewohnern häufig bedrohlich: Nicht nur, daß ihr die steigenden Kriminalitätsraten und die Überlastung der städtischen Infrastruktur angelastet wird. Bei zunehmender Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung fürchtet man auch die Konkurrenz auf dem städtischen Arbeitsmarkt.

Seit Ende der fünfziger Jahre war die chinesische Bevölkerung in eine Zwei-Klassen-Gesellschaft unterteilt, in der zwischen Stadtbevölkerung auf der einen und Landbevölkerung auf der anderen Seite unterschieden wurde. Während erstere mit subventionierten Lebensmitteln und Wohnungen, mit medizinischen Leistungen und Bildungseinrichtungen versorgt wurde, war letztere von diesen Privilegien ausgeschlossen. Der Zuzug in die Städte blieb der Bauernschaft verwehrt. Dieses System, das sich bislang nicht grundsätzlich gewandelt hat, könnte durch die massive Zuwanderung in die städtischen Ballungsgebiete langfristig auf dem Spiel stehen.<sup>2</sup>

Auch die Haltung der chinesischen Regierung gegenüber den Migranten ist zwiespältig: Zwar anerkennt sie ihren Beitrag am wirtschaftlichen Boom der Zuwanderungsge-

biete und erhofft sich von ihnen Impulse für die Modernisierung in den Abwanderungsgebieten. Gleichzeitig aber kann sie nur eine begrenzte Kontrolle über die Migrationsströme ausüben. Wachsende Konzentration und zunehmende Aufenthaltsdauer in den Städten lassen die Wanderbevölkerung als Potential für soziale Unruhe erscheinen und fordern neue Konzepte zur Einbindung der Zuwanderer in die städtische Gesellschaft.

Im besonderen Maße gilt dies für die Migranten-Enklaven, die in zahlreichen Städten entstanden sind.<sup>3</sup> Auf der Grundlage von Verwandtschaft, gemeinsamer geographischer Herkunft und gleichen Erwerbstätigkeiten beziehen Zuwanderer bestimmte Stadtviertel und bilden hier - meist nur unter lockerer staatlicher Kontrolle - relativ geschlossene Gemeinschaften.

Ein besonders augenscheinliches und vergleichsweise bekanntes Beispiel ist die Migrantengemeinschaft im Süden Beijings, der die Einheimischen bezugnehmend auf die Heimatprovinz der Zuwanderer den Namen "Zhejiang-Dorf" gegeben haben. Am Beispiel des "Zhejiang-Dorfes" soll im folgenden Beitrag in erster Linie zwei Fragen nachgegangen werden: Welche Anpassungsstrategien entwickeln die Zuwanderer in ihrem neuen städtischen Umfeld? Mit welchen Maßnahmen reagiert der Staat auf die Herausforderung durch die Migranten?

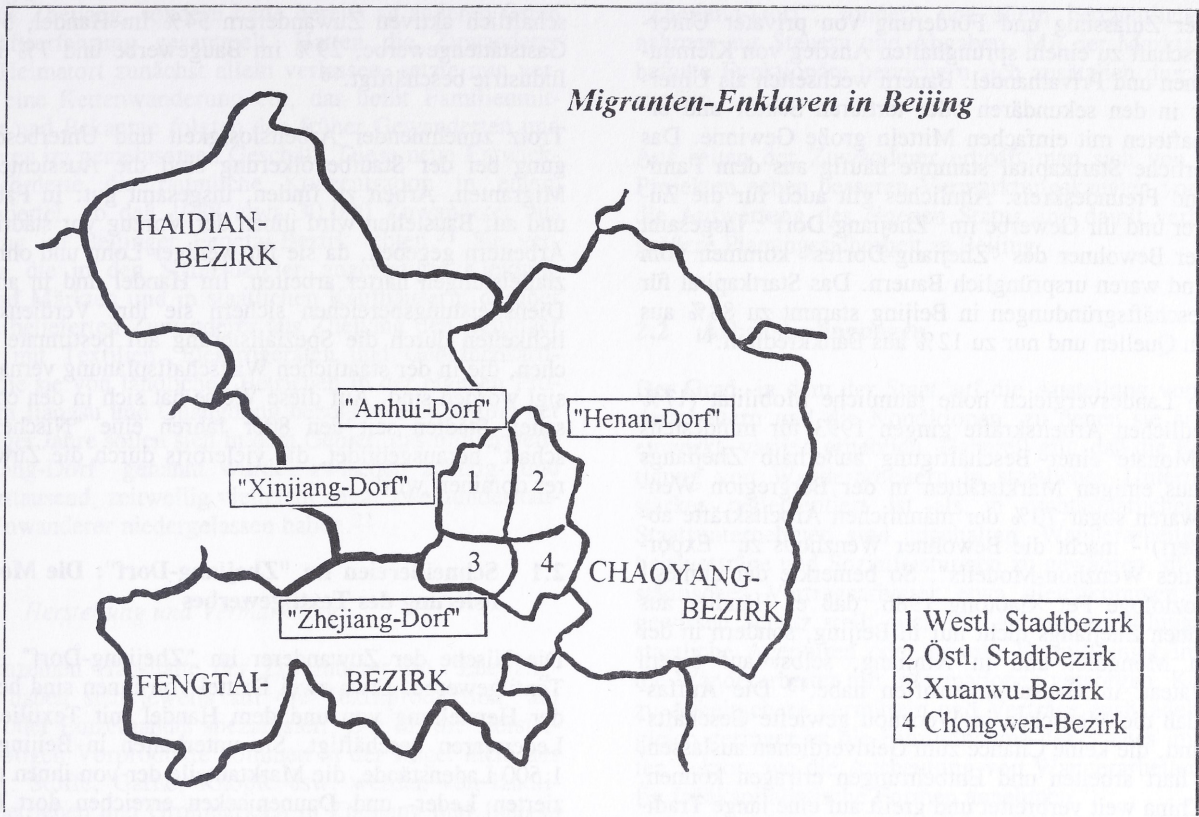
In einem einführenden Teil werden einige Eckdaten zur Migration nach Beijing aufgeführt und verschiedene Migrantengemeinschaften skizziert. Im zweiten Teil wird der Schwerpunkt auf Entwicklung und wirtschaftliche Funktionen des "Zhejiang-Dorfes" gelegt. In welchen Arbeitsbereichen sind die Zuwanderer aus Zhejiang beschäftigt, dank welcher Merkmale und Qualifikationen können sie auf dem städtischen Arbeitsmarkt konkurrieren? In welchem politischen und wirtschaftlichen Klima konnte das Dorf in Beijing entstehen?

Im dritten Teil rücken der innere Aufbau und die Organisation des Dorfes ins Blickfeld. Das bestehende System zur Haushaltsregistrierung zwingt die Zuwanderer unabhängig von ihrer tatsächlichen Aufenthaltsdauer in die Kategorie der "temporären Bevölkerung" (*zanzhu renkou*) und schließt sie vom normalen städtischen Leben aus. Wie verhalten sich die Zuwanderer in dieser Situation, wie artikulieren sie ihre Interessen gegenüber der städtischen Gesellschaft?

Im abschließenden vierten Teil werden die Reibungsflächen und Konflikte zwischen den Bewohnern des "Zhejiang-Dorfes" und der städtischen Verwaltung einer Analyse unterzogen. Welchen politischen Vorgaben folgen die städtischen Behörden im Umgang mit der Wanderbevölkerung? Wie werden Konflikte ausgetragen, welche Interessenkoalitionen bilden sich?

### 1 Migrantengemeinschaften in Beijing

Der Umfang der "fluktuierenden Bevölkerung" (*liudong renkou*)<sup>4</sup> in Beijing hat sich nach offiziellen Angaben von 300.000 im Jahr 1978 auf 1996 3,295 Millionen vervielfacht. Damit kommt heute auf etwa drei einheimische Stadtbewohner ein Fremder. Doch nicht alle Auswärtigen



suchen in Beijing Arbeit. Offiziellen Angaben zufolge sind 25 bis 35% von ihnen Touristen, Messe- und Tagungsbesucher, besuchen Familienangehörige oder nehmen ärztliche Behandlung in Anspruch. Dementsprechend stark variiert die Aufenthaltsdauer: Knapp 17% der Auswärtigen sind nur bis zu einem Monat, 19% wohnen bereits länger als drei Jahre in der Stadt.<sup>5</sup>

Die Provinz Zhejiang ist heute nach Hebei wichtigste Herkunftsregion der Wanderbevölkerung in Beijing. Noch fünf Jahre zuvor stand Zhejiang hinter Hebei, Henan, Sichuan, Anhui und Jiangsu nur an sechster Stelle unter den Herkunftsprovinzen.<sup>6</sup> Diese Zahlen deuten darauf hin, daß das "Zhejiang-Dorf" seine dynamischste Wachstumsphase in den 90er Jahren durchlaufen hat.

### 1.1 Geographische Verteilung in der Stadt

Die große Mehrheit der Wanderbevölkerung lebt in den nahen Vororten (*jinjiaoqu*) von Beijing, die als Übergangszone zwischen dem Innenstadtbereich und den eigentlichen Vororten gelten. Verschiedene Faktoren haben die Zuwanderung in diese Stadtteile begünstigt: Sie grenzen an die Innenstadt, in der die wichtigsten Geschäftszentren liegen, sind jedoch weniger dicht bevölkert als diese. Die Bodenpreise und Mieten sind vergleichsweise niedrig. Von dem Umbau der Hauptstadt, zu dem in den 80er Jahren die Umsiedlung der Wohnbevölkerung aus dem Innenstadtbereich in neu errichtete Trabantenstädte in den Vororten gehörte, waren diese Bezirke weitgehend ausgenommen. Es ist vergleichsweise einfacher, knappen Wohnraum zu bekommen.<sup>7</sup>

Hier am Rande der Stadt liegt auch das "Zhejiang-Dorf" sowie die vergleichbaren, aber weniger gut organisierten "Dörfer" der Zuwanderer aus Henan, Anhui oder Xin-

jiang.<sup>8</sup> Diese "Dörfer" sind keine formalen administrativen Einheiten, vielmehr spielt die Bezeichnung im Volksmund auf die ländliche Herkunft ihrer Bewohner an.

Nicht allein die geographische Herkunft, sondern auch die Branche, auf die sich eine Migrantengruppe spezialisiert hat, grenzt die einzelnen "Dörfer" voneinander ab. So verdient ein Großteil der Wanderarbeiter aus Henan seinen Lebensunterhalt mit dem Sammeln, Sortieren und Verkauf von Abfall. Junge Frauen aus Anhui finden in großer Zahl Anstellung als Haushälterinnen und Kindermädchen. Abgeleitet von diesen dominierenden Tätigkeitsfeldern wird das "Henan-" auch "Abfall-Dorf" (*polancun*), das "Anhui-" auch "Kindermädchen-Dorf" (*baomucun*) genannt. Während die Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" überwiegend im Textilgewerbe arbeiten, sind die Nachbarschaften der Zuwanderer aus Xinjiang<sup>9</sup> geprägt durch kleine Restaurants und Garküchen, in denen die Uiguren ihre lokalen Gerichte anbieten. Gelegentlich ist in der chinesischen Presse auch die Rede von einem "Perlen-Dorf" und einem "Brillen-Dorf", deren Bewohner vornehmlich mit Perlen und Muscheln bzw. mit Brillen handeln. Wieviel solcher Migrantengemeinschaften sich in Beijing insgesamt gebildet haben, ist schwer zu beziffern, einer Schätzung zufolge soll es über das gesamte Stadtgebiet verteilt 25 "Dörfer" geben.<sup>10</sup>

### 1.2 Hauptmerkmale der Zuwanderer aus Zhejiang

Die Mehrheit der Wanderbevölkerung, die im "Zhejiang-Dorf" lebt, kommt aus der Region Wenzhou im Süden Zhejiangs. Unter dem Schlagwort "Wenzhou-Modell" wurde die wirtschaftliche Dynamik dieses Bezirks Mitte der achtziger Jahre in China zu einem Vorbild für die Entwicklung des ländlichen Raumes. Die traditionell starke Position des Handwerks und des Handels führte dort

nach der Zulassung und Förderung von privater Unternehmerschaft zu einem sprunghaften Anstieg von Kleinunternehmen und Privathandel. Bauern wechselten als Unternehmer in den sekundären oder tertiären Sektor und erwirtschafteten mit einfachen Mitteln große Gewinne. Das erforderliche Startkapital stammte häufig aus dem Familien- und Freundeskreis. Ähnliches gilt auch für die Zuwanderer und ihr Gewerbe im "Zhejiang-Dorf": Insgesamt 98% der Bewohner des "Zhejiang-Dorfes" kommen vom Land und waren ursprünglich Bauern. Das Startkapital für ihre Geschäftsgründungen in Beijing stammt zu 88% aus privaten Quellen und nur zu 12% aus Bankkrediten.<sup>11</sup>

Ihre im Landesvergleich hohe räumliche Mobilität (17% der ländlichen Arbeitskräfte gingen 1993 für mindestens sechs Monate einer Beschäftigung außerhalb Zhejiangs nach, aus einigen Marktstädten in der Bergregion Wenzhous waren sogar 70% der männlichen Arbeitskräfte abgewandert)<sup>12</sup> macht die Bewohner Wenzhous zu "Exporteuren des Wenzhou-Modells". So bemerkte der chinesische Soziologe Fei Xiaotong 1986, daß er Händler aus dem Süden Zhejiangs nicht nur in Beijing, sondern in der Inneren Mongolei und in Xinjiang, selbst auf einem Hochplateau in Gansu angetroffen habe.<sup>13</sup> Die Auffassung, daß die Menschen in Wenzhou gewiefte Geschäftsleute sind, die keine Chance zum Geldverdienen auslassen, zudem hart arbeiten und Entbehrungen ertragen können, ist in China weit verbreitet und greift auf eine lange Tradition zurück. Sie findet Ausdruck in Redewendungen wie: "Wo es einen Markt gibt, da gibt es auch Leute aus Wenzhou, wo es noch keinen Markt gibt, da können schon bald Leute aus Wenzhou auftauchen."<sup>14</sup>

In Hinblick auf das Ausbildungsniveau fällt die Wanderbevölkerung im "Zhejiang-Dorf" nicht aus dem nationalen Rahmen. Es dominieren Grund- und Mittelschulabgänger: Der Anteil der Halb- und Analphabeten liegt bei 17%, der Grundschulabgänger bei 19% und der Mittelschulabgänger bei 63%.<sup>15</sup> Im Vergleich zur Aufnahmegesellschaft Beijing ist das Ausbildungsgefälle eklatant. Hier liegt das Bildungsniveau weit über dem nationalen Durchschnitt, der Anteil der Halb- und Analphabeten mit etwa 9% um die Hälfte darunter.

Soziale Herkunft und Bildungsstand der Zuwanderer aus Zhejiang sind relativ einheitlich und unterscheiden sie nicht von der Wanderbevölkerung allgemein. Herauszustellen ist, daß Zuwanderer aus Zhejiang häufig über frühere Arbeitserfahrungen außerhalb der eigenen Provinz verfügen und auf gewerbliche Traditionen und regionale Spezialisierung zurückgreifen können.

## 2 Die wirtschaftliche Funktion

Die Beschäftigungsmöglichkeiten der Migranten sind in den letzten Jahren vielfältiger geworden. Zuwanderer agieren heute auf einem stark segmentierten städtischen Arbeitsmarkt. Dabei verrichten sie vor allem solche Arbeiten, die von den Städtern gemieden werden: wenig angesehene Tätigkeiten im Dienstleistungssektor und schwere körperliche, gefährliche oder monotone Arbeit in Industrie und Baugewerbe. Zu Beginn der achtziger Jahre kamen Bauern vorwiegend als Obst- und Gemüsehändler nach Beijing, daneben wurden ländliche Vertragsarbeiter in der Schwerindustrie eingesetzt. Heute sind hier von den wirt-

schaftlich aktiven Zuwanderern 54% im Handel, 5% im Gaststättengewerbe, 29% im Baugewerbe und 7% in der Industrie beschäftigt.<sup>16</sup>

Trotz zunehmender Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung bei der Stadtbevölkerung sind die Aussichten der Migranten, Arbeit zu finden, insgesamt gut: In Fabriken und auf Baustellen wird ihnen der Vorzug vor städtischen Arbeitern gegeben, da sie für weniger Lohn und ohne Sozialleistungen härter arbeiten. Im Handel und in anderen Dienstleistungsbereichen sichern sie ihre Verdienstmöglichkeiten durch die Spezialisierung auf bestimmte Branchen, die in der staatlichen Wirtschaftsplanung vernachlässigt worden sind. Auf diese Weise hat sich in den chinesischen Städten seit den 80er Jahren eine "Nischenwirtschaft" herausgebildet, die vielerorts durch die Zuwanderer dominiert wird.

### 2.1 Schneidereien im "Zhejiang-Dorf": Die Monopolisierung des Textilgewerbes

Die Nische der Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" ist das Textilgewerbe. Etwa zwei Drittel von ihnen sind heute in der Herstellung von und dem Handel mit Textilien und Lederwaren beschäftigt. Sie unterhalten in Beijing etwa 1.500 Ladenstände, die Marktanteile der von ihnen produzierten Leder- und Daunenjacken erreichen dort bis zu 90%.<sup>17</sup>

#### 2.1.1 Entwicklung

Im Jahr 1983 unterbrachen - einer im "Zhejiang-Dorf" populären Legende zufolge - zwei Brüder aus Wenzhou, die in Baotou in der Inneren Mongolei eine kleine Schneiderei betrieben hatten, ihre Heimreise in Beijing. Sie hatten einige Kleidungsstücke dabei, die sich in Baotou nicht mehr hatten verkaufen lassen. Angeregt durch die Straßenhändler in Beijing, boten auch sie die mitgebrachte Kleidung auf der Straße zum Verkauf an und konnten ihre "Ladenhüter" binnen zwei Tagen restlos absetzen. Auf weitere gute Geschäfte hoffend, eröffneten sie daraufhin eine Schneiderei in Beijing.<sup>18</sup>

Diese Geschichte zeigt anschaulich den Versorgungsman gel, der den Konsumgütermarkt in Beijing unter dem Schlagwort "fünf Engpässe" (*wu nan*)<sup>19</sup> kennzeichnete. Die Unterversorgung im Konsum- und Dienstleistungsbe reich hatte zusammen mit der einsetzenden Förderung von Individualunternehmen wesentlichen Anteil daran, daß der Aufenthalt ländlicher Arbeitskräfte in der Stadt - wenn auch nicht unumstritten - geduldet wurde. Einer Erhebung in einem Beijinger Stadtbezirk von 1991 zufolge kaufte die Stadtbevölkerung Obst und Gemüse zu 83% auf den Bauernmärkten ein, 73% der Händler auf diesen Märkten kamen von auswärts.<sup>20</sup>

Bis Mitte der 80er Jahre gab es in Beijing jedoch nur wenige Zuwanderer aus Zhejiang, die über die Stadt verteilt lebten und untereinander keinen Kontakt hatten. Sie unterhielten vereinzelt kleine Nähereien, in denen Auftragsarbeiten ausgeführt wurden. Erst in den Jahren 1986/87 strömten Wanderarbeiter aus Zhejiang aufgrund verbesserter wirtschaftlicher Rahmenbedingungen im größeren Umfang in die Hauptstadt. Ein Teil von ihnen kam nicht di-

rekt aus Zhejiang, sondern hatte bereits an anderen Orten Geschäftserfahrung gesammelt. Hatten die Zuwanderer ihren Heimatort zunächst allein verlassen, setzte nun verstärkt eine Kettenwanderung ein, das heißt Familienmitglieder und Bekannte folgten den früher Gewanderten und arbeiteten im gemeinsamen Geschäft. Diese neue Entwicklung förderte die räumliche Konzentration in einem Wohnviertel, so daß 1988 etwa 30.000 Zuwanderer aus Zhejiang im Beijinger Fengtai-Bezirk lebten.<sup>21</sup> Sie verkauften die in den Schneidereien angefertigte Kleidung jetzt auf Märkten und in staatlichen Kaufhäusern; darüber hinaus belieferten Zuwanderer aus Zhejiang den Beijinger Markt mit Textilien, Elektrogeräten und Gebrauchsartikeln, die sie von ländlichen Betrieben in der eigenen Provinz, in Jiangsu und Guangdong bezogen. Seit Beginn der neunziger Jahre sollen sich in dem Gebiet, das mittlerweile "Zhejiang-Dorf" genannt wurde, zwischen achtzig- und hunderttausend, zeitweilig vielleicht sogar zweihunderttausend Zuwanderer niedergelassen haben.<sup>22</sup>

### 2.1.2 Herstellung und Vermarktung

Die einzelnen Haushalte der Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" haben sich jeweils auf die Textilproduktion, auf Groß- oder Einzelhandel spezialisiert. Die für die Herstellung nötigen Vorprodukte kommen in der Regel nicht aus Beijing: Stoffe, Garne, Knöpfe usw. werden von ländlichen Betrieben und Großmärkten in Zhejiang und Jiangsu bezogen, Felle und Leder von Bauern aus Hebei. Fertige Kleidung und Modeartikel, die neben den selbst hergestellten Textilien vertrieben werden, stammen aus Fujian oder Guangzhou. Zwischenhändler kaufen die Waren in den verschiedenen Provinzen ein und beliefern entweder die Großmärkte im "Zhejiang-Dorf" oder direkt die kleinen Schneidereien, in denen die Textilien zugeschnitten und genäht werden. Staatliche Unternehmen oder Märkte spielen für das "Zhejiang-Dorf" in diesem Bereich keine Rolle.<sup>23</sup>

Anders sieht es beim Absatz der Produkte aus: Hier sind die Unternehmer im "Zhejiang-Dorf" auf die Zusammenarbeit mit den Managern staatlich geführter Kaufhäuser und mit lokalen Verwaltungsfunktionären angewiesen. Der wirtschaftliche Durchbruch gelang den Zuwanderern erst mit der Öffnung der staatlichen Kaufhäuser für ihre Waren, durch die sie eine größere Kundschaft erreichten. Um dort einen Verkaufsstand zu unterhalten, zahlen die Händler Miete und Gewinnbeteiligung an die Kaufhäuser, außerdem häufig hohe Bestechungsgelder an das für die Vergabe der Ladenstände verantwortliche Personal.<sup>24</sup>

Herausragende Bedeutung für die Vermarktung der Textilien kommt zusätzlich den ab 1992 eröffneten Fachmärkten zu: Diese Märkte sind von den Zuwanderern im "Zhejiang-Dorf" finanziert worden und in Kooperation von Wenzhouer Stadtregierung und den Beijinger Behörden für Industrie und Handel entstanden. Sie unterstehen der Aufsicht der lokalen Bezirksverwaltung, Waren und Händler kommen ausschließlich aus dem "Zhejiang-Dorf". Zeitungsmeldungen zufolge ist der Ende 1994 eröffnete "Beijing-Wenzhou-Turm" (*jing wen fuzhuang dasha*) landesweit der größte private Fachmarkt für Textilien.<sup>25</sup>

Durch die Einrichtung solcher Märkte sichert sich die städtische Verwaltung nicht nur eine verstärkte Aufsicht über die wirtschaftlichen Aktivitäten der Unternehmer im

"Zhejiang-Dorf", sondern vor allem beträchtliche Einnahmen aus Steuern und Abgaben. Mit der Marktaufsicht befähigte Funktionäre bereichern sich zusätzlich durch Korruption.

Auf Seiten der Zuwanderer erhofft man sich von diesen Projekten neben besseren Vermarktungskanälen vor allem die Aufwertung des eigenen Status und damit verbunden größere Planungssicherheit in Beijing.

## 2.2 Arbeitsbedingungen

Der Grad, in dem der Staat auf die Anstellung von Wanderarbeitern und die Konditionen, zu denen sie arbeiten, einwirkt, variiert erheblich. Generell gilt, daß die Beschäftigung von Wanderarbeitern in staatlichen Unternehmen stärker reglementiert ist als in nichtsstaatlichen. Die Staatsunternehmen sind angehalten, Wanderarbeitern Arbeitsverträge und Sozialleistungen zu gewähren, die denen städtischer Vertragsarbeiter etwa gleichkommen. Einen gewissen Schutz stellt auch die Arbeitsvermittlung durch staatliche Agenturen oder private Vermittlungsbüros dar, die Wanderarbeiter mit Informationen versorgen, Kontakte zu Arbeitgebern vermitteln und Verträge aushandeln. Ungleich geringer ist die Einflußnahme des Staates im privaten Sektor, wo die Ausbeutung von Wanderarbeitern häufig frühkapitalistische Formen annehmen.

### 2.2.1 Arbeitsplatz, Einkommen und Arbeitsverhältnis

Deutlich wird das Fehlen staatlicher Regulierung in den Bedingungen, unter denen die Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" arbeiten. Ihre Häuser sind Werkstatt und Schlafstätte zugleich. Fünf oder sechs Personen teilen sich einen Raum, in dem die Sicherheitsvorkehrungen häufig mangelhaft sind. Freie Zeit ist selten: Während der Hauptsaison wird an sechs oder sieben Wochentagen bis zu achtzehn Stunden täglich gearbeitet.

Werden über die Familienmitglieder hinaus weitere Arbeitskräfte benötigt, geben für die Anstellung nicht berufliche Qualifikationen, sondern verwandtschaftliche und landsmannschaftliche Beziehungen den Ausschlag. Daneben vermitteln auch Arbeitsbüros in der Heimatprovinz Arbeiter ins "Zhejiang-Dorf".<sup>26</sup> Arbeitsverträge sind unüblich, ungelernete Arbeitskräfte bekommen im ersten Jahr häufig keinen Lohn, sondern erhalten Kost und Unterkunft im Haushalt ihres Arbeitgebers. Wenn während der Hauptsaison Arbeitskräfte knapp sind, werden vorübergehend auch Wanderarbeiter aus anderen Provinzen beschäftigt. Häufig sind es Arbeiter aus Sichuan, die auf den "schwarzen Arbeitsmärkten" der Hauptstadt angeworben werden. Während die Arbeiter aus Wenzhou fest angestellt sind und zwischen ihnen und dem Arbeitgeber persönliche Bindungen bestehen, ist die Position der fremden Arbeiter extrem unsicher.<sup>27</sup> Sie arbeiten zu niedrigen Löhnen, können jederzeit entlassen werden und bilden eine "Reservearmee" innerhalb des "Zhejiang-Dorfes".

Kennzeichnend für das Textilgewerbe der Zuwanderer aus Zhejiang ist, daß seine Entwicklung weitgehend unbehelligt von formaler staatlicher Regulierung verlief. So spielten sich zum Beispiel das Anmieten von Wohn- und Ge-

werbefläche, die Einstellung von Arbeitskräften oder die de facto unbefristete Verlängerung des Aufenthalts lange Zeit im rechtsfreien Raum ab. Zwar waren seit 1985 einzelne Bestimmungen zur Verwaltung der Wanderbevölkerung erlassen worden, die jedoch dem alten restriktiven Migrationssystem verhaftet blieben. Eine weiterreichende gesetzliche Grundlage für die Zuwanderung nach Beijing wurde erst 1995 geschaffen. Bis heute sind die Zuwanderer primär darauf angewiesen, informelle Übereinkünfte mit den städtischen Behördenvertretern zu erzielen, um ihren Status und ihre geschäftlichen Aktivitäten in Beijing abzusichern.

### 3 Die Binnenorganisation

Das nach wie vor restriktive chinesische Meldesystem wirkt nicht nur hemmend auf die Migrationsbewegungen, es bestimmt auch den Status der Migranten in den Zuwanderungszentren: Selbst nach jahrelangem Aufenthalt in der Stadt zählt die große Mehrheit der Zuwanderer offiziell nicht zur Stadtbevölkerung. Nur die wohlhabendsten unter ihnen sind in der Lage, eine städtische Haushaltsregistrierung zu erlangen, den übrigen wird bestenfalls ein vorübergehendes, jederzeit widerrufliches Bleiberecht zugestanden. Der Ausschluß der Zuwanderer vom normalen städtischen Leben verbunden mit der relativ großen existenziellen Unsicherheit fördert die Bildung von gemeinsamen Wohnquartieren und enge Kontakte untereinander. Da der Wanderbevölkerung mit der Verweigerung des städtischen Wohnsitzes auch öffentliche Leistungen vorenthalten werden, hat sich in den Migrantengemeinschaften ein Netz der Selbstversorgung und Selbsthilfe gebildet.

#### 3.1 Selbstversorgung und Selbsthilfe

Bei der Bereitstellung subventionierter Güter wie Wasser, Elektrizität oder Personenverkehr in den Städten wird die Wanderbevölkerung nach wie vor nicht in die Planung einbezogen. Sie kann von diesen Leistungen jedoch auch nicht vollständig ausgeschlossen werden. Offiziellen Angaben zufolge erhöht die Wanderbevölkerung in Beijing den Wasserverbrauch um täglich 600.000 Kubikmeter, die U-Bahn wird zu 70% von Auswärtigen benutzt.<sup>28</sup> Für die Zuwanderungszentren bedeuten die Migranten deshalb eine zusätzliche finanzielle Bürde für die ohnehin schon überlasteten städtischen Haushalte. Der Zugang zu anderen städtischen Leistungen ist ihnen deshalb versperrt oder nur zu erhöhten Kosten möglich: Häuser müssen zu Marktpreisen angemietet werden, in Krankenhäusern zahlen Zuwanderer höhere Preise als Einheimische, die Einschulung auswärtiger Kinder in städtische Schulen ist mitunter nur durch Bestechung zu erreichen. Auf diese Situation haben die Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" reagiert, indem sie bestimmte Güter und Dienstleistungen in Eigeninitiative anbieten.

##### 3.1.1 Hausbau

Infolge der massiven Zuwanderung zu Beginn der 90er Jahre dehnte sich das "Zhejiang-Dorf" aus und erstreckt sich heute auf 26 natürliche Dörfer, die zusammengefaßt zu fünf administrativen Dörfern der Verwaltung des Feng-

tai-Bezirks unterstehen. Die Nachfrage nach Wohnraum wuchs in einem solchen Maße, daß die vorhandene Bebauung nicht mehr ausreichte. Kontinuierliche Mietsteigerungen ließen den Neubau von Wohnungen zudem lohnend erscheinen. Diese Entwicklung veranlaßte ab 1991 investitionswillige Unternehmer im "Zhejiang-Dorf" dazu, Wohnsiedlungen zu bauen, um sie an ihre "Landsleute" weiterzuvermieten. Die Baugrundstücke wurden ihnen von den lokalen Dorfkomitees verpachtet.<sup>29</sup>

##### 3.1.2 Verkehr

Im Transportwesen weckte die gestiegene Anzahl der Zuwanderer zum einen die Nachfrage nach einer direkten Reiseverbindung zwischen Beijing und Wenzhou und zum anderen nach einem Verkehrsmittel, das die Mobilität innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" erhöhte.

1992 gründeten Zuwanderer ein über Aktien finanziertes Busunternehmen. Seitdem pendeln täglich Reisebusse zwischen dem "Zhejiang-Dorf" und Wenzhou. Dieser Service wird besonders von Reisenden, die viel Gepäck zu transportieren haben, sowie von Neuankömmlingen aus Wenzhou genutzt.

Innerhalb des "Zhejiang-Dorfes", dessen engen Gassen für Autos kaum passierbar sind, werden ebenfalls ab 1992 dreirädrige Fahrradtaxi aus Wenzhou eingesetzt. Die mehreren hundert "Rikschafahrer" im "Zhejiang-Dorf" arbeiten selbständig und sind bei den lokalen Verkehrsbehörden registriert. Der Einsatz der Fahrradtaxi ist nur innerhalb der Wohnquartiere der Zuwanderer erlaubt, Überschreitungen werden mit Bußgeldern geahndet.<sup>30</sup>

##### 3.1.3 Schulbildung

In Beijing zählen nach Angaben der Schulbehörde derzeit 300.000 Kinder im schulpflichtigen Alter zur Wanderbevölkerung. Doch nur jedes zehnte von ihnen besucht eine öffentliche Grund- oder Mittelschule. Zwar bestehe die Schulpflicht natürlich auch für die Kinder der Migranten, heißt es seitens der Schulbehörde, doch seien die Beijinger Schulen mit ihren knappen Budgets auf absehbare Zeit nicht in der Lage, zusätzliche Einschulungen zu bewältigen.<sup>31</sup>

Dementsprechend akzeptieren die Grundschulen, in deren Einzugsbereich das "Zhejiang-Dorf" fällt, nur einen Teil der Kinder aus Wenzhou im Rahmen des sogenannten "Gastschülersystems" (*jieduzhi*). Dabei sind die Schulgebühren für auswärtige Kinder mittlerweile so hoch, daß für viele Familien im "Zhejiang-Dorf" die Schulbildung ihrer Kinder nicht zu bezahlen ist.<sup>32</sup>

Weil für die Mehrheit der Kinder deshalb die Beijinger Schultüren verschlossen bleiben, sind auf private Initiative hin im "Dorf" mehrere Kindertagesstätten entstanden, die vor allem von jüngeren Kindern besucht werden. Mitunter sind es pensionierte Lehrer aus Wenzhou, die in diesen Einrichtungen den Unterricht und die Betreuung der Kinder übernehmen.

**Tabelle 1:**  
**Geschätzte Jahreseinkommen von Zuwanderern im "Zhejiang-Dorf" (1993)**

	Nettoeinkommen (in RMBY)	ergänzende Angaben
<b>Textil- und Ledergewerbe</b>		
kleines Unternehmen (mit 2 Arbeitern)	30.000-40.000	
mittleres Unternehmen (mit 4 Arbeitern)	70.000-80.000	
großes Unternehmen (mit 10 Arbeitern)	200.000-300.000	
<b>Textilarbeiter</b>		
familiäres/landsmannschaftliches Verhältnis zum Arbeitgeber	3.000-8000	+ Kost und Logis
Fremder	k. A.	Bezahlung pro Stück, saisonale Beschäftigung
<b>Arzt</b> (selbständig)	10.000-20.000	
<b>Zwischenhändler</b> (Stoffe, Garne usw.; selbständig)	20.000	
<b>Rikschafahrer</b> (selbständig)	5000- 10.000	
<b>Kindergarten</b>	8.400	
<b>Friseursalon</b>	10.000-20.000	

Quelle: Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 125ff, 157, 168, 175.

**Tabelle 2:**  
**Durchschnittliche Jahreseinkommen von Wanderarbeitern**

	Bruttoeinkommen (in RMBY)
Beijing (1994) <sup>a</sup>	5400
Shanghai (1993) <sup>b</sup>	6000
Nationaler Durchschnitt (1993) <sup>c</sup>	3053
beschäftigt in	
Industrie	2561
Baugewerbe	2975
Transport	3840
Handel und Reparaturgewerbe	3293

Quellen:

<sup>a</sup> Ji Dangsheng u.a., *Zhongguo renkou liudong taishi yu guanli*, S. 145.

<sup>b</sup> Sun Changmin, "Floating Population in Shanghai - A Perspective of Social Transformation in China", Paper prepared for the International Conference on Migration in China, Köln, Germany, May 2-4, 1996, S. 8.

<sup>c</sup> Han Xiaoyun, "Shouru, xiaofei, hangye tezheng- nongcun laodong zhuanli yanjiu zhi san" (Einkommens-, Konsum- und Beschäftigungscharakteristika- Studie zur Mobilität der ländlichen Arbeitskräfte, Teil drei), in: *Zhongguo Nongcun Jingji* (Chinas ländliche Wirtschaft), 5/1995, S. 40-44.

### 3.1.4 Medizinische Versorgung

Mit ähnlichen Engpässen wie beim Schulbesuch sieht sich die Wanderbevölkerung auch im Krankheitsfall konfrontiert. Zwar ist die Behandlung in den städtischen Krankenhäusern nicht ausgeschlossen, doch müssen die Zuwanderer häufig hohe Arzt- und Arzneikosten sowie die abfällige Behandlung durch das Krankenhauspersonal in Kauf nehmen.<sup>33</sup> Probleme bereitet zudem die sprachliche Verständigung. Als Folge dieser Unterversorgung haben sich seit 1988 im "Zhejiang-Dorf" Ärzte aus Wenzhou niedergelassen und unterhalten hier etwa fünfzig private Praxen und Krankenstationen. Das Ausbildungsniveau des medizinischen Personals ist ebenso unterschiedlich wie die Ausstattung der Praxen, in denen leichtere Krankheiten behandelt, kleine Operationen sowie Geburten und Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden.<sup>34</sup>

### 3.1.5 Geschäfte, Märkte und Restaurants

Mit wachsender Einwohnerzahl sind eine Vielzahl kleiner Kaufläden und Garküchen, Märkte, Restaurants und Friseurläden im "Zhejiang-Dorf" entstanden, die ebenfalls von Zuwanderern aus Wenzhou betrieben werden. Die hier angebotenen Produkte stammen mehrheitlich nicht aus Beijing, sondern werden entweder in den benachbarten Provinzen oder - wenn möglich - in Zhejiang eingekauft. Letzteres gilt für haltbare Lebensmittel ebenso wie für Kleidung, Musikkassetten, Zeitschriften usw. Auf diese Weise transportieren die Zuwanderer Elemente ihres heimischen Lebensstils in das "Zhejiang-Dorf", das so zu einem Treffpunkt auch für die Migranten aus der Region geworden ist, die in anderen Beijinger Stadtvierteln leben. Auf die einheimische Stadtbevölkerung wirkt die Atmosphäre im "Zhejiang-Dorf" dagegen eher befremdlich.

Der Zustrom von immer mehr Wanderarbeitern ins "Zhejiang-Dorf" hat hier seinerseits neue Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen, von denen einige beispielhaft skizziert worden sind. Ansehen und Einkommenschancen der einzelnen Branchen variieren dabei erheblich (vgl. Tabellen). So sind es häufig die schlecht ausgebildeten Zuwanderer mit nur wenig Startkapital, die ihren Lebensunterhalt als Rikschafahrer verdienen, während Lehrer, Ärzte und Friseure von ihren fachlichen Qualifikationen profitieren.

Stärker noch als im Textilgewerbe haben sich mit dem Selbstversorgungssystem autonome Strukturen innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" herausgebildet. Doch hier wie dort sind die Zuwanderer darauf angewiesen, einen Modus *vivendi* mit den lokalen Behörden herzustellen:

So wurde etwa der Einsatz der Fahrradtaxi nur innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" genehmigt. Während die Einrichtung von privaten Schulen für die Kinder der Zuwanderer erlaubt ist und zur Entlastung der städtischen Schulen sogar begrüßt wird, ist die Niederlassung auswärtiger Ärzte in Beijing gesetzlich verboten. Dementsprechend sind bei Kontrollen durch das Gesundheitsamt im "Zhejiang-Dorf" wiederholt medizinische Instrumente und Arzneimittel beschlagnahmt und die betroffenen Ärzte mit Bußgeldern bestraft worden. Verschiedene Versuche der zugewanderten Ärzte, in Beijing ihre Zulassung zu erlangen, scheiterten bislang.<sup>35</sup>

Als außerordentlich problematisch haben sich auch die Bauprojekte der Migranten erwiesen. Zwar sind zwischen den lokalen Dorfkomitees und den Bauherren Pachtverträge abgeschlossen worden, die höheren städtischen Behörden halten die Bebauung jedoch für illegal und die Verträge für nichtig (vgl. unten).

## 3.2 Sozialstruktur

Seit Beginn der wirtschaftlichen Reformen Ende der siebziger Jahre sind auf dem Land Tendenzen einer "Retraditionalisierung" zu beobachten: Familie und Clan füllen die Lücken, die vielerorts die Auflösung der Volkskommunen und die Schwächung der überkommenen Partei- und Verwaltungseinrichtungen hinterlassen haben. Die Familie übernimmt verstärkt Aufgaben der sozialen Sicherung, Clans artikulieren und schützen die Interessen des einzelnen oder des Clans gegenüber staatlichen Institutionen. In einzelnen Regionen stellen oder kontrollieren sie sogar lokale Verwaltungen.<sup>36</sup>

Der Blick auf die Migrantengemeinschaften zeigt, daß solche ländlichen Traditionen für die Wanderbevölkerung auch in städtischer Umgebung nicht zwangsläufig an Gültigkeit verlieren. Vielmehr nehmen sie neue städtische Komponenten in sich auf, durchlaufen durch die zunehmende räumliche und gesellschaftliche Mobilität einen Wandel. Traditionelle Strukturen prägen in modifizierter Form das soziale Gefüge innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" und bestimmen das Verhältnis zwischen den Wanderarbeitern und den im Heimatdorf zurückgebliebenen Familienmitgliedern.

### 3.2.1 Familie und Herkunft

Im Unterschied zu den meist männlichen Wanderarbeitern in Beijing, die in Fabriken und auf Baustellen arbeiten und häufig in Gruppenunterkünften einquartiert sind,<sup>37</sup> leben die Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" mehrheitlich mit der Familie im eigenen Haushalt zusammen. Zwar bildeten auch hier in den achtziger Jahren männliche Zuwanderer die große Mehrheit, doch folgten viele Ehefrauen ihren Männern nach Beijing, als man die wirtschaftliche Situation und den rechtlichen Status als sicherer empfand.<sup>38</sup>

Die Kernfamilie und engere Verwandte leben in der Regel in einem Haushalt zusammen. In seinem Zentrum steht der Haushaltsvorstand (*huzhu*) - in den allermeisten Fällen ein Mann, der Entscheidungsträger in wirtschaftlichen Fragen ist, die unternehmerische Verantwortung trägt und den Haushalt nach außen vertritt.<sup>39</sup> Ehefrau und heranwachsende Kinder arbeiten im Familienunternehmen ebenso mit wie unverheiratete Geschwister, die hier das Geld verdienen, um einen eigenen Hausstand zu gründen. Ältere Familienmitglieder übernehmen Hausarbeit und Kinderbetreuung, im Vordergrund steht hier jedoch ihre Absicherung und Pflege im Alter. Weitere Haushaltsmitglieder können Neffen und Nichten sowie Kinder von guten Bekannten sein, die als Lehrling in das Unternehmen und in die Familie aufgenommen werden.

Sichtbarster Ausdruck der Wiederbelebung traditioneller Strukturen im "Zhejiang-Dorf" ist das Zusammenleben von Menschen gleicher Herkunft. Zwar kommen die

Dorfbewohner beinahe geschlossen aus Zhejiang, doch sind es vor allem zwei Kreise (Yueqing und Yongjia) im Süden der Provinz, aus der die große Mehrheit der Zuwanderer stammt. Entlang dieser lokalen Herkunftsgrenzen haben sich wiederum einzelne Gemeinschaften herausgebildet. Zuwanderer aus den einzelnen Kreisen der Provinz beziehen innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" getrennte Wohnquartiere und betätigen sich in verschiedenen Branchen. Außerhalb der Erfordernisse des Geschäftslebens vermeiden sie den Kontakt miteinander. Auch in den Charaktermerkmalen und Fähigkeiten glaubt man sich voneinander zu unterscheiden: In der Einschätzung der Zuwanderer aus Yueqing und aus Yongjia gelten die Leute aus Yueqing als aggressiver, zugleich als die riskobereiteren und erfolgreicherer Unternehmer.<sup>40</sup>

Besonders verbunden fühlen sich die Zuwanderer, die aus einem Heimatort kommen. Denn auf Dorfebene überschneidet sich oft die lokale Herkunft mit verwandtschaftlichen Beziehungen: Dorfbewohner tragen häufig den gleichen Familiennamen, sind untereinander verwandt und gehören einem Clan an.<sup>41</sup> Häufig gemeinsam in die Fremde aufgebrochen, beziehen sie auch im "Zhejiang-Dorf" eine Nachbarschaft. Untereinander fühlen sie sich zur gegenseitigen Hilfe verpflichtet, tauschen freizügig geschäftliche Informationen aus, arbeiten zusammen und bilden so stabile Netzwerke.

Für die Unterscheidung von Einheimischen und Zuwanderern wie auch für die Abgrenzung zwischen einzelnen Migrantengruppen ist im chinesischen Kontext die Sprache von zentraler Bedeutung. Bei der Vielfalt und Verschiedenartigkeit chinesischer Dialekte stoßen Migranten auf Sprachbarrieren, sobald sie ihre Heimatregion verlassen. Nur ein Teil der Zuwanderer im "Zhejiang-Dorf" spricht und versteht die Hochsprache oder den Beijing-Dialekt auf einem Niveau, das über die im täglichen Umgang erforderlichen Phrasen hinausgeht. Untereinander sprechen sie im Dialekt der Provinz, den die Beijinger Bevölkerung nicht verstehen kann. Innerhalb des Zhejiang-Dialekts gibt es wiederum lokale Färbungen, die den Sprecher der einen oder anderen Region, sogar dem einen oder anderen Dorf zuordnen.<sup>42</sup>

### 3.2.2 Traditionelle Zusammenschlüsse und kriminelle Vereinigungen

Wie weit der Einfluß von Clans und traditionellen Vereinigungen oder auch modernen Interessengruppen in der Wanderbevölkerung reicht, ob sie in ähnlicher Weise wie auf dem Land als Ordnungsfaktoren in Erscheinung treten und Gegenpol zur staatlichen Verwaltung sind, läßt sich auf der Grundlage des vorliegenden Materials nur schwer abschätzen. In einer 1995 in Shenzhen durchgeführten Studie kamen chinesische Sozialwissenschaftler zu dem Ergebnis, daß sich dort 20% der befragten Wanderarbeiter einer religiösen oder kommerziellen Vereinigung oder einer Gewerkschaft angeschlossen hatten.<sup>43</sup> Assoziationen, zu denen sich Zugewanderte zusammenschließen, bleiben meist inoffiziell, daneben sind seit Anfang der neunziger Jahre jedoch auch Anfänge von offiziellen Organisationen zu beobachten.

Beispiel für eine Vereinigung im "Zhejiang-Dorf", die sich für ihre Mitglieder im kommerziellen Bereich engagiert, Darlehen vergibt, in Streitfragen schlichtet und Geschäftsinformationen verbreitet, ist die "Gilde der Händler aus Rui'an in Beijing" (*Beijingshi Rui'an ji xingshang tongye gonghui*). Eher wohltätige Zwecke verfolgt die "Gesellschaft für Eintracht" (*aixinshe*), die ihre Mitglieder zu Aufrichtigkeit gegenüber Kunden und Geschäftspartnern verpflichtet, Aufräumaktionen im "Zhejiang-Dorf" organisiert und den Ausgleich mit der städtischen Verwaltung sucht. Beide Vereine sind als Zweigstellen übergeordneter Verbände in Zhejiang bzw. in Beijing registriert, Mitgliederzahlen und Einfluß innerhalb der Migrantengemeinschaft sind bislang sehr begrenzt.

Eine größere Rolle übernehmen vermutlich inoffizielle Interessengruppen, die sich gegen überzogene Gebühren- und Steuerforderungen der Behörden wehren. Solche Gruppen könnten auch an Streik- und Flugblattaktionen, mit denen in den letzten Jahren im "Zhejiang-Dorf" gegen einzelne Maßnahmen der Stadtverwaltung protestiert wurde, beteiligt sein. So hielten zum Beispiel im Frühjahr 1994 über 500 Händler aus Zhejiang ihre Ladenstände für eine Woche geschlossen, weil sie sich von der Marktaufsicht hintergangen fühlten. Mit Flugblättern, auf denen der Beitrag der Wanderbevölkerung am wirtschaftlichen Reformprozeß hervorgehoben wurde, wehrten sich die Bewohner des "Zhejiang-Dorfes" Ende vergangenen Jahres gegen den Abriß ihrer Häuser. Bei zahlreichen kleineren Protestaktionen der vergangenen Jahre scheint es sich eher um spontane Unmutsäußerungen der Zuwanderer als um organisiertes Vorgehen von Vereinigungen gehandelt zu haben.

Um der Kriminalität innerhalb des "Zhejiang-Dorfes" Herr zu werden, gab es seit 1992 mehrere Initiativen, Wachmannschaften aufzustellen. Damit reagierten die Zuwanderer auf die wachsende Zahl der Überfälle und bewaffneten Auseinandersetzungen in ihren Wohnvierteln, vor denen sie sich von der lokalen Polizei nicht geschützt fühlten. Die Dorfbewohner bildeten in einzelnen Wohnquartieren Gruppen, die hier abwechselnd Streife gehen sollten. Andere Nachbarschaften stellten gemeinsam private Sicherheitskräfte an, die bei den zuständigen Beijinger Behörden angemeldet wurden. An der Zusammenstellung solcher Wachtrupps waren in mehreren Fällen auch Polizisten aus den Herkunftskreisen der Zuwanderer beteiligt.

Verschiedenen Einschätzungen zufolge funktioniert dieses Selbstschutzsystem jedoch nur im begrenzten Umfang: Teilweise fühlten Dorfbewohner sich nun von den Sicherheitsdiensten erpreßt und empfänden das Geld, das sie für deren Dienste zahlen müssen, als ein kaschiertes Schutzgeld.<sup>44</sup>

Auch die Trennlinie zwischen den traditionellen Clanverbänden und kriminellen Zusammenschlüssen erscheint unscharf. Offizielle Angaben sind - soweit vorhanden - in diesem Zusammenhang oft irreführend, da sie einer politischen Intention folgen. Die chinesischen Medien bringen das "Zhejiang-Dorf" häufig in Zusammenhang mit den verbrecherischen Aktivitäten von Banden, die für Waffen- und Drogenhandel, Prostitution, Glücksspiel und Schutzgelderpressungen verantwortlich gemacht werden. Solche



Vorwürfe haben wiederholt den Anlaß für Razzien gegeben. Als gesichert erscheint, daß sich zumeist junge Männer zu Banden zusammengeschlossen haben, die nach den Herkunftsorten ihrer Mitglieder benannt sind. Ihnen werden bewaffnete Überfälle und Schutzgelderpressungen zu Last gelegt, außerdem sollen sie Konflikte untereinander gewaltsam austragen. Während kleinere Gruppen nur zwischen zehn und zwanzig Mitglieder zählen, umfaßt die größte mehr als hundert.<sup>45</sup>

Einer anderen Angabe zufolge soll das "Zhejiang-Dorf" entlang von Herkunftsgrenzen in verschiedene Einflusssphären unterteilt sein, in denen jeweils ein "Dorfobehaupt" regiert. Die Legitimation dieser Anführer beruhe auf Clanzugehörigkeit, Alter und Reichtum. Von den Dorfbewohnern sollen sie "Drachenkopf" genannt werden, eine Anrede, die für die Triadenführer im Süden Chinas üblich ist und die internen Machtstrukturen im "Zhejiang-Dorf" in die Nähe des organisierten Verbrechens rückt. Dementsprechend sollen die Dorfoberen mittels Mafia-ähnlichen Organisationen das Dorf kontrollieren, denen vorwiegend gesuchte Kriminelle, gescheiterte Geschäftsleute und schutzsuchende Neureiche angehören. Obwohl ihnen in der Struktur ähnlich, soll zwischen den Gruppierungen des "Zhejiang-Dorfes" und den Wenzhouer Triaden keine organisatorische Verbindung bestehen.<sup>46</sup>

## 4 Die staatliche Kontrolle der Wanderbevölkerung

In der politischen Diskussion um die Land-Stadt-Migration werden gewöhnlich Nutzen und Kosten der Wanderbevölkerung gegeneinander abgewogen. Einigkeit herrscht darüber, daß man auf die ländlichen Arbeitskräfte als billige und disponible Arbeitsmarktreserve ohne wirtschaftliche Einbußen nicht mehr verzichten kann. Im gleichen Atemzug wird auf die vielfältigen Probleme hingewiesen, die der Zuzug von Migranten und besonders ihre Konzentration in bestimmten Wohnvierteln für die Städte mit sich bringen. Unangefochtene Grundannahme in dieser Debatte ist, daß die Zuwanderungszentren eine bestimmte Anzahl von Migranten verkraften können, jenseits dieser Schwelle die Wanderbevölkerung jedoch mehr Schaden als Nutzen bringt.

### 4.1 Migrationspolitik seit 1995

Forderungen, die Migration zu begrenzen und hart gegen illegale Wanderarbeiter vorzugehen, wurden praktisch seit dem Eintreffen der ersten Wanderarbeiter in den Städten laut und verstummten bis heute nicht. Solchen Forderungen entsprechend wurden die Wanderungsbewegungen zeitweise - etwa Ende 1988 im Rahmen der Konsolidierungspolitik - stärker kontrolliert und ländliche Arbeitskräfte in ihre Heimatorte zurückgeschickt. Während diese Rückführungsaktionen sowie verschiedene andere Versuche, Migration zu unterbinden oder einzuschränken, in ihrer Wirksamkeit meist regional begrenzt blieben, bemüht sich die chinesische Führung in den letzten Jahren verstärkt um eine landesweite Koordination der Binnenmigration.

#### 4.1.1 Steuerungsbemühungen auf nationaler Ebene

Auf einer Konferenz zur Steuerung der Binnenmigration im Juli letzten Jahres forderten hochrangige Funktionäre eine bessere Aufsicht über die Wanderbevölkerung in den Zuzugszentren und eine engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Regionen.<sup>47</sup> In einem Interview erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Wu Bangguo (Mitglied des KP-Sekretariats), daß es - neben anderen Problemen der Migration - erste Anzeichen für Unruhe unter der Wanderbevölkerung gäbe. Daher sei die Steuerung der Wanderung eine Aufgabe, die sich unmittelbar auf die wirtschaftliche Entwicklung und die gesellschaftliche Stabilität auswirke.<sup>48</sup>

Zur verbesserten Kontrolle der Wanderbevölkerung sind im April diesen Jahres neue, national einheitliche Meldebestimmungen beschlossen worden. Von nun an muß jeder Wanderarbeiter nicht nur eine Abwanderungserlaubnis der Behörden am Heimatort, sondern zusätzlich eine Zuzugsgenehmigung für den neuen Aufenthaltsort nachweisen. Dadurch soll besonders den überlasteten Großstädten ein Instrument in die Hand gegeben werden, die Zahl der Zuwanderer zu beschränken. Ende 1996 soll jeder Wanderarbeiter über die gleichen Aufenthalts- und Arbeitspapiere verfügen, um örtlichen und nationalen Behörden die Registrierung zu erleichtern. Ziel ist es, die Zahl der ländlichen Arbeitskräfte, die ihre Heimatprovinz verlassen, in diesem Jahr auf etwa 30 Millionen einzudämmen.<sup>49</sup>

#### 4.1.2 Steuerungsbemühungen in Beijing

Noch bevor in Beijing die Impulse von nationaler Ebene Wirkung zeigten, scheinen hier die Ergebnisse einer Stichprobenzählung zur Erfassung der städtischen Wanderbevölkerung Auslöser für forcierte Maßnahmen gegen Zuwanderer gewesen zu sein. Unmittelbar vor der Zählung im November 1994 war die Zahl der Migranten von der Stadtregierung noch mit 1,65 Millionen angegeben und - wie die Erhebung zeigte - eklatant unterschätzt worden. Die Zahl mußte um knapp hundert Prozent auf 3,295 Millionen korrigiert werden.

1995 folgten eine Reihe von Erklärungen der städtischen Regierung zur Haltung gegenüber der Wanderbevölkerung. Meng Xuenong (stellvertretender Bürgermeister und verantwortlicher Leiter der "Führungsgruppe Wanderbevölkerung in Beijing") legte dar, Beijing werde nicht zulassen, daß der Anteil der auswärtigen an der einheimischen Bevölkerung 30% überschreite. Zhang Liangji, Leiter der Behörde für öffentliche Sicherheit, erklärte die Verbrechensbekämpfung unter den Zuwanderern zur Hauptaufgabe der Polizei für das laufende Jahr.<sup>50</sup> Im Rahmen einer Aktion zum Abriß illegal errichteter Häuser sollte das Augenmerk besonders auf die Wohnquartiere der Wanderbevölkerung gerichtet werden.<sup>51</sup> Auf einem von Stadtregierung und Parteikomitee initiierten Treffen zur Migrationspolitik betonte Bürgermeister Li Qiyang schließlich, die Unterscheidung zwischen sich legal in der Stadt aufhaltenden Zuwanderern, deren Rechte man schützen und den illegalen, deren Rückkehr man erzwingen müsse. Besonders die unteren Verwaltungsebenen forderte er auf, sich ihren Pflichten entsprechend zu verhalten.<sup>52</sup>

Eine neue rechtliche Grundlage für den Umgang mit der Wanderbevölkerung trat im Juli 1995 in Kraft. Die "Bestimmungen der Stadt Beijing zur Verwaltung der auswärtigen Arbeiter und Unternehmer"<sup>53</sup> regeln im wesentlichen die behördliche Registrierung und Kontrolle, die Rechte und Pflichten der Zuwanderer und legen Bedingungen für die Beschäftigung und Unterbringung von Wanderarbeitern fest.

Zusätzlich traten Richtlinien zum Schutz der 15.000 städtischen Arbeitslosen und etwa 300.000 überzähligen Arbeiter in staatlichen Einrichtungen und Betrieben in Kraft. Diesen Richtlinien zufolge dürfen Wanderarbeiter in bestimmten Branchen überhaupt nicht mehr beschäftigt werden und in anderen nur dann, wenn freie Stellen nicht mit einheimischen Arbeitern besetzt werden können.<sup>54</sup>

Gegenwärtig drängt die Beijinger Stadtregierung auf eine konsequente Anwendung der bestehenden Richtlinien. Zeitungsmeldungen zufolge soll der Umfang der Wanderbevölkerung innerhalb kurzer Zeit auf 3 Millionen Personen reduziert werden.<sup>55</sup> Auch im Rahmen der aktuellen Kampagne zur Verbrechensbekämpfung werden unter der Wanderbevölkerung verstärkt Polizeikontrollen und Razzien durchgeführt.

#### 4.2 Spannungen zwischen der städtischen Verwaltung und Zuwanderern

Einen interessanten Einblick in die Diskussion um die Problematik der Migrantensiedlungen in Beijing, besonders die des "Zhejiang-Dorfes", verschafft eine Artikelfolge in der chinesischen Wochenzeitschrift *Liaowang* (Ausblick) vom Ende letzten Jahres. Danach sehen Meng Xue-nong sowie Vertreter der städtischen Polizei, von Finanz-, Industrie- Gesundheits- und Erziehungsbehörde die Stadt in folgenden Bereichen herausgefordert:

- \* Zuwanderer halten sich ohne Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung in der Stadt auf.
- \* Auswärtige Unternehmer und Kleinhändler umgehen notwendige Formalitäten, arbeiten ohne Gewerbeausweis und zahlen keine Steuern. Sie fälschen Markenzeichen, produzieren und verkaufen fehlerhafte Ware.
- \* Die Wanderbevölkerung errichtet auf gepachteten Grundstücken illegal Gebäude oder nimmt an Wohnhäusern unzulässige Erweiterungen vor, die den Sicherheitsbestimmungen nicht entsprechen. Rettungsfahrzeuge können die engen, zugebauten Gassen nicht mehr passieren, wild verlegte Stromleitungen bergen Brandgefahr. In den dichtbevölkerten Wohn- und Arbeitsstätten fehlt es an sanitären Einrichtungen und einer funktionierenden Müllabfuhr. Mangelhafte hygienische Verhältnisse haben zur Ausbreitung von bereits ausgerottet geglaubten Infektionskrankheiten geführt.
- \* Städtische Einrichtungen, z.B. Busse und U-Bahnen, Krankenhäuser und Schulen sind dem Ansturm der Wanderbevölkerung nicht gewachsen und zunehmend überlastet.

- \* Die Wanderbevölkerung verstößt gegen die Vorschriften zur Familienplanung, Familien mit zwei oder mehreren Kindern sind üblich.
- \* Die Zuwanderung hat einen sprunghaften Anstieg der Kriminalitätsrate bewirkt, öffentliche Sicherheit und soziale Stabilität sind gefährdet.

Versuche von Polizei und Behörden, im "Zhejiang-Dorf" Aufenthalts- und Gewerbeausweis zu kontrollieren, Steuern und Gebühren einzuziehen haben in der Vergangenheit zu teilweise gewalttätigen Auseinandersetzungen mit den Dorfbewohnern geführt. In Streitereien über die Höhe der zu entrichtenden Steuern waren 1992 bis zu hundert Zuwanderer verwickelt. Als der Konflikt eskalierte, wurden mehrere Beamte niedergeschlagen und ihre Fahrzeuge zerstört. Wiederholt kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und den bewaffneten Banden im Viertel, so etwa bei der Durchführung der Volkszählung.<sup>56</sup>

Unter dem Eindruck solcher Konfrontationen und im Rahmen der nationalen und lokalen Initiative zur Kontrolle der Wanderbevölkerung erließ die Stadtregierung im November des vergangenen Jahres eine "Anordnung zur Wiederherstellung der Ordnung im 'Zhejiang-Dorf'". Die Zuwanderer wurden darin aufgefordert, ihre unrechtmäßig gebauten Häuser und Hauserweiterungen niederzureißen, Pachtverträge zwischen Zuwanderern und Dorfkomitees für ungültig erklärt. Gleichzeitig sollten Zuwanderer, die bislang unregistriert in der Stadt lebten, die Möglichkeit erhalten, eine Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen. Rund 2.000 Polizisten und Verwaltungsangestellte wurden eingesetzt, um den Abriss der Häuser, die zuvor mit dem chinesischen Zeichen *chai*, "abreißen", gekennzeichnet worden waren, zu überwachen.<sup>57</sup>

Das Ausmaß und die langfristigen Auswirkungen dieses Räumungsversuches im "Zhejiang-Dorf" sind unklar. Verschiedenen Zeitungsmeldungen zufolge wurden zahlreiche Häuser abgerissen und ihre Bewohner obdachlos. Die Mehrheit der Zuwanderer habe (vorübergehend) das Viertel, nicht aber Beijing verlassen. Die Maßnahmen der Stadtverwaltung seien jedoch nicht mit der zunächst angekündigten Konsequenz durchgeführt worden.<sup>58</sup>

Ähnliche Versuche, Migrantengemeinschaften in Beijing aufzulösen, hatte es bereits in den Vorjahren gegeben. Nach der Unterdrückung der Protestbewegung 1989 wurde ein Teil der Wanderbevölkerung Beijings in die Heimatprovinzen zurückgeschickt, vor den Asien-Spielen 1990 und 1993 in der Bewerbungsphase für die Olympischen Spiele sahen sich die Zuwanderer verstärkten polizeilichen Repressalien ausgesetzt.

In der politischen Willensbildung darüber, in welchem Umfang und unter welchen Umständen Binnenmigration in China möglich sein soll, spielen Interessenkonflikte von Abwanderungs- und Zuwanderungsregionen eine wesentliche Rolle. Während die Zuwanderungszentren sich durch die Wanderbevölkerung vor vielfältige soziale und politische Probleme gestellt sehen, betrachten die Abwanderungsregionen Migration durchweg positiv. Die Abwanderer entlasten den heimischen Arbeitsmarkt; ihr anderswo erwirtschaftetes Einkommen, fließt zum überwiegenden Teil in die Heimatprovinz zurück. Ein Beispiel dafür ist

Sichuan, als klassische Abwanderungsprovinz geprägt durch einen großen Arbeitskräfteüberschuß auf dem Land: Angaben aus lokalen Regierungskreisen zufolge senden Wanderarbeiter mittlerweile jährlich 30 Milliarden Yuan zurück in ihre Heimatorte. Diese Überweisungen machen ein Fünftel der bäuerlichen Einkommen aus.<sup>59</sup> Darüber hinaus verspricht man sich von Rückwanderern Geschäftsründungen und Investitionen. Die daraus resultierende fehlende Bereitschaft in Sichuan, die Abwanderung zu begrenzen, ist von den Aufnahmeprovinzen wiederholt kritisiert worden.<sup>60</sup>

Solche Differenzen sind auch in der Diskussion um den Fortbestand des "Zhejiang-Dorfes" deutlich geworden. Regierungsvertreter aus Zhejiang haben sich in Beijing gegen die Polizeimaßnahmen in den Wohnvierteln der Zuwanderer ausgesprochen. Auch im Falle Zhejiangs haben die Überweisungen der Wanderbevölkerung einen erheblichen Anteil am Einkommen der Provinz. Des weiteren sind Wenzhouer Behörden an einigen Großprojekten in Beijing direkt finanziell beteiligt. Schätzungen zufolge sollen sie Kredite in Höhe von 50 Millionen RMBY an Bewohner des "Zhejiang-Dorfes" vergeben haben.<sup>61</sup>

Auch in Beijing selbst stieß das Vorgehen gegen die Zuwanderer aus Zhejiang nicht auf ungeteilte Zustimmung:

Die einheimische Bevölkerung im Fengtai-Bezirk zählt zu der Gruppe, die als erste und unmittelbar aus der Ansiedlung der Zuwanderer aus Wenzhou in ihrem Stadtteil Gewinn zog. Mit der Vermietung ihrer einfachen Hofhäuser oder einzelner Zimmer, erzielen die Hausbesitzer Einnahmen, die ihre Gehälter deutlich überschreiten. Ähnlich gewinnbringend ist der kollektive Hausbau durch die Dorfkomitees und die Verpachtung von dorfeigenen Grundstücken.

Auch die Behörden der unteren und mittleren Verwaltungsebenen, die für die Wanderbevölkerung zuständig sind, haben finanzielle Profite aus der Zuwanderung ziehen können. Die von den Zuwanderern monatlich zu entrichtenden Abgaben an die zuständigen Behörden für Industrie und Handel belaufen sich auf etwa 30% der Gesamteinnahmen dieser Stellen. Für die Finanzbehörden bedeuten besonders die Unternehmen der Zuwanderer zusätzliche Steuereinnahmen. An die lokalen Polizeistellen müssen die Migranten monatliche Gebühren für Aufenthaltsgenehmigung und "Abgaben für öffentliche Sicherheit" zahlen.

## 5 Zusammenfassung: Soziale und politische Folgen von Migration

Die Wanderungsbewegungen, die mit Beginn der wirtschaftlichen Reformen Ende der siebziger Jahre einsetzten, haben die Gestalt der chinesischen Dörfer und Städte einschneidend verändert.

Mit der Aufweichung des Zwei-Klassen-Systems, Bauern auf der einen, Städter auf der anderen Seite, erlebt China heute eine Land-Stadt-Wanderung, die in mancherlei Hinsicht der in anderen Entwicklungs- und Schwellenländern gleicht. Unzufrieden mit der Lebenssituation vor Ort, verlassen Bauern ihre Heimatprovinz und drängen auf den

städtischen Arbeitsmarkt. Sie treten in Konkurrenz zur ansässigen Arbeiterschaft und üben Druck aus auf Löhne und Sozialleistungen. Wie in allen großen Städten weltweit läßt sich nun auch in chinesischen Großstädten eine "Tendenz der vielen Ghettos" ausmachen.

In den vergangenen Jahren hat nicht nur der Umfang der ländlichen Mobilität zugenommen, auch ihr Wesen hat sich verändert. Migranten halten sich heute länger als zuvor außerhalb der Heimatprovinz auf; in der Fremde greifen sie auf familiäre und landsmannschaftliche Bindungen zurück. Auf der Grundlage solcher Netzwerke werden neue Wanderarbeiter rekrutiert und organisieren Zuwanderer ihr Leben am Zielort.

In den Städten war es vor allem die Wanderbevölkerung, die zu Beginn der 80er Jahre die Entwicklung des privaten Sektors vorangetrieben hat. Während die privilegierten Stadtbewohner nicht bereit waren, außerhalb der Staatsunternehmen in den wenig geachteten Dienstleistungsberufen zu arbeiten, schöpften Zuwanderer wie die im "Zhejiang-Dorf" alle Möglichkeiten wirtschaftlicher Betätigung aus. Dementsprechend bildet die Wanderbevölkerung der 80er und 90er Jahre keine homogene Gruppe: Migranten kommen als billigste Arbeitskraft, aber auch als erfolgreiche Unternehmer in die Stadt.

Trotz dieser sozialen Differenzierung und unabhängig von der Aufenthaltsdauer in der Stadt, werden Zuwanderer nach wie vor weder vom Staat noch von der städtischen Bevölkerung als Stadtbewohner anerkannt. Mit der Verweigerung der städtischen Haushaltsregistrierung zwingt der Staat die Wanderbevölkerung an den Rand der Legalität und schließt sie von der städtischen Gesellschaft aus. Dadurch bedient er die städtische Klientel, in der der Abbau zahlreicher Privilegien (verbilligte Lebensmittel, Arbeitsplatzgarantie, staatliche soziale Sicherung) im Zuge der Reformpolitik ohnehin Unmut ausgelöst hat.

Mit einer Migrationspolitik, die vor allem auf eine stärkere Lenkung der Wanderungsströme zielt, versucht der chinesische Staat, das beträchtliche Unruhepotential, das die Wanderbevölkerung darstellt, zu entschärfen. Maßnahmen wie die Einrichtung staatlicher Vermittlungsstellen für Wanderarbeiter oder die Arbeitsmarktbeschränkungen für Migranten in einzelnen Städten deuten darauf hin, daß langfristig an die Stelle des überkommenen, restriktiven Meldesystems eine aktive Zuwanderungspolitik treten könnte. Schon heute gewähren einzelne Städte Zuwanderern, die bestimmten Auswahlkriterien (z.B. in Hinblick auf Alter, Ausbildungsstand, berufliche Qualifikation) entsprechen, die sogenannte "Blue Card" (*lanyin hukou*). Mit diesem Ausweis ist ein Status verbunden, der zwischen dem der Wander- und dem der Stadtbewölkerung angesiedelt ist und die Option auf eine endgültige städtische Registrierung beinhaltet. Um Spannungen zwischen Behörden und Migranten abzubauen, sollen mancherorts lokale Verwaltung und Polizei ihr Personal künftig auch aus der Wanderbevölkerung rekrutieren.<sup>62</sup>

Ungeachtet solcher Initiativen ist der Staat jedoch nach wie vor bereit, auch mit Gewalt gegen die Wanderbevölkerung vorzugehen, wenn er - wie im Falle des "Zhejiang-Dorfes" - seine Autorität herausgefordert und die soziale Stabilität gefährdet sieht.

**Anmerkungen**

1 Wang Shan, *Di san zhi yanjing kan zhongguo* (China mit den Augen eines Dritten betrachtet), Taiyuan 1994, Kap. 2. Kurz nach seinem Erscheinen war der Verkauf des Buches verboten worden. Als Raubkopie soll es eine Auflage von einer Million Exemplaren erreicht haben. Vgl. C.a., 1994/8, Ü 13; SCMP, 8.4.95.

2 Vgl. dazu: Dorothy J. Solinger, "China's Urban Transients in the Transition from Socialism and the Collapse of the Communist 'Urban Public Goods Regime'", in: *Comparative Politics*, Vol. 27, No. 2 (Januar 1995), S. 127-145.

3 Bekannt sind solche Wohnviertel z.B. in Beijing, Guangzhou, Shenzhen, Tianjin und Shanghai.

4 Der chinesische Begriff *liudong renkou* ist ungenau: Im weitesten Sinne zählen dazu alle Personen, die den Ort, an dem ihr Wohnsitz registriert ist, (vorübergehend) verlassen und dabei bestimmte administrative Grenzen überschritten haben. In der deutschen Übersetzung wird *liudong renkou* uneinheitlich mit Wanderbevölkerung, fluktuierender oder mobiler Bevölkerung wiedergegeben. In diesem Artikel bezeichnet der Begriff Wanderbevölkerung dagegen nur den Teil der *liudong renkou*, der in die Stadt kommt, um hier zu arbeiten oder selbst ein Gewerbe zu betreiben.

5 Ji Dangsheng u.a., *Zhongguo renkou liudong taishi yu guanli*, (Gegenwärtiger Stand der chinesischen Bevölkerungsbewegung und ihre Steuerung), Beijing 1995, S. 142f.

6 GMRB, 3.11.95 und Hou Jianzhang, "Mei tian 140 wan: beijing de liudong zanzhu renkou" (Tag für Tag 1,4 Millionen: Beijings fluktuierende Bevölkerung), *Chengshi wenti* (Fragen der Stadtentwicklung), 6/1992, S. 40-44.

7 Hu Zhaoliang/ Peter Foggin, "Beijing renkou de quanceng bianhua" (Veränderungen in der Bevölkerungsverteilung im Raum Beijing), *Chengshi wenti* (Fragen der Stadtentwicklung) 4/1994, S. 42-45.

8 Zu den in chinesischen Quellen häufiger erwähnten Dörfern zählt das "Xinjiang-Dorf" im Haidian-Bezirk (Bereich Ganjiakou). Darüber hinaus gibt es im Haidian- und im Xuanwu-Bezirk weitere Nachbarschaften, in denen Angehörige der Hui-Minderheit zusammenleben. Ebenfalls im Haidian-Bezirk gelegen ist das "Anhui-Dorf" (Wudaokou). Als "Henan-Dorf" werden mehrere Nachbarschaften nördlich der Dritten Ringstraße im Chaoyang-Bezirk (Dongfeng) bezeichnet. Die größte Migrantengemeinschaft bildet das im Fengtai-Bezirk (Dahongmen) gelegene "Zhejiang-Dorf", weitere kleinere Nachbarschaften, in denen hauptsächlich Zuwanderer aus Zhejiang leben, gibt es darüber hinaus im Haidian- und im Chaoyang-Bezirk.

9 Die Entstehung des "Xinjiang-Dorfes" geht nicht in gleicher Weise wie die der anderen Dörfer auf die Migration der 80er und 90er Jahre zurück und stellt auch dadurch, daß seine Bewohner der Hui-Minderheit angehören, einen Sonderfall dar. In chinesischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln wird es allerdings häufig in einem Atemzug mit den anderen lokalen Nachbarschaften genannt. Zu Herkunft, Siedlungen und Identität der Hui-Muslime in Beijing vergleiche: Dru C. Gladney, "Hui Urban Entrepreneurs in Beijing: State Policy, Ethnoreligious Identity, and the Chinese City", in: Greg Guldin/Aidan Southall (Hrsg.), *Urban Anthropology in China*, Leiden u.a. 1993, S. 278-307.

10 IHT, 28.11.95; in anderen Quellen finden sich dazu keine Angaben.

11 Wang Chunguang, *Shehui liudong he shehui chonggou-jingcheng zhejiangcun yanjiu* (Gesellschaftliche Mobilität und neue soziale Formation - eine Studie zum Zhejiang-Dorf in Beijing), Hangzhou 1995, S. 39 und 124. Mit dieser Arbeit legt Wang Chunguang, der von Oktober 1992 bis November 1993 eine Feldstudie im "Zhejiang-Dorf" durchführte, die erste umfassende Darstellung der Migrantengemeinschaft vor.

12 Zhang Renshou, "Wenzhou nongcun laodongli zhuanyi fangshi yanjiu" (Untersuchungen zur Verlagerung der ländlichen Arbeitskraft in Wenzhou), *Zhongguo Nongcun Guancha* (Forschung zum ländlichen Raum in China), 1/1996, S. 50-54, hier: S. 53.

13 Fei Xiaotong, "Small Commodities, Big Markets", *Zhejiang Xuebao* 3/1986, S. 4-13. Zit. nach Alan P.L. Liu, "Economic Reform, Mobility Strategies, and National Integration in China", *Asian Survey*, Vol. 31 No. 5, 1991, S. 393-408. Hier S. 399.

14 Diese Redewendung wird zitiert in Zhao Xiangru/Yuan Yaping, "Wenzhouren de chuanye jingshen" (Der Unternehmertegeist der Wenzhou-Leute), RMRB, 1.11.94. Eine Charakterisierung der Bewohner

Wenzhous als traditionelles Händlervolk gibt auch Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", (In Beijing gibt es ein "Zhejiang-Dorf"), Nachdruck in: *Chengshi jingji, quyu jingji* (Städtische und regionale Wirtschaft), 1994/1, S. 33-50. Hier: S. 36.

15 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 88f.

16 Xinhua Domestic Service in Chinese, 6.10.80, in FBIS-CHI, 8.10.80; Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 34; Ji Dangsheng u.a., *Zhongguo renkou liudong taishi yu guanli*, S. 144.

17 IHT, 28.11.95; Wang Chunguang: "Communities of Provincials in the Large Cities: Conflicts and Integration", in: *China Perspectives*, 2/1995, S. 17-21.

18 Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 36f.

19 Die "fünf Engpässe" waren die Versorgung mit bestimmten Lebensmitteln, Textilien, Reparaturwerkstätten, Gasthäusern und Friseurläden.

20 Shi Xianmin, "Beijing shi getihu de fazhan licheng ji leibie fenhua" (Entwicklung und Differenzierung der Individualbetriebe in Beijing), *Zhongguo Shehui Kexue* (Sozialwissenschaften in China), 5/1992, S. 19-38.

21 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 37.

22 Die Zahlenangaben schwanken aufgrund der hohen Mobilität und der nur unvollständigen offiziellen Erfassung der Migranten erheblich. Wang Chunguang nimmt eine Zahl von 80.000 Personen an, die gleiche Größe wird von Xiang Biao genannt. In der westlichen Presse wird die Bewohnerzahl meistens auf etwa 100.000 geschätzt. Offiziellen Angaben zufolge liegt sie dagegen nur bei 40.000, in *Liaowang* (Ausblick), Nr. 48, 27.11.1995, S. 17.

23 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 117. Anders scheint sich die Situation in Tianjin darzustellen, wo Vorprodukte häufig von Staatsunternehmen bezogen werden; Dorothy J. Solinger, "Migrant Petty Entrepreneurs and a Dual Labor Market?", Paper prepared for the International Conference on Migration in China, Köln, Germany, May 2-4, 1996, S. 12.

24 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 139.

25 RMRB, 13.6.1995.

26 Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 42.

27 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 133f.

28 GMRB, 11.4.1996.

29 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 175ff.

30 Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 39, S. 46.

31 *Liaowang* (Ausblick), Nr. 48, 27.11.1995, S. 21.

32 Betrugen die Schulgebühren Anfang der 80er Jahre noch etwa 160 Yuan pro Schuljahr, belaufen sie sich mittlerweile auf mindestens 500 bis 2.000 Yuan. Der Besuch von den sogenannten Schwerpunktschulen kann sogar 20.000 Yuan pro Jahr kosten. Darüber hinaus werden an die betreffenden Schulen häufig "Spenden" in Höhe von mehreren tausend Yuan gezahlt. Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 47 und Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 183.

33 Zur diskriminierenden Behandlung der Wanderbevölkerung in Beijing vergleiche: Li Qiang, "Guanyu chengshi nongmingong de qingxu qingxiang ji shehui chongtu wenti" (Über die Stimmung unter den ländlichen Arbeitern in der Stadt und soziale Konflikte), *Shehuixue Yanjiu* (Soziologische Forschung), 4/1995, S. 63-67.

34 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 168. Während in zahlreichen Zeitungsartikeln von der Existenz solcher Kliniken im "Zhejiang-Dorf" die Rede ist, finden sich Details über die Arbeit der Ärzte und ihre weiter unten beschriebene Initiative nur bei Wang Chunguang.

35 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 169.

36 Vgl. z.B. Thomas Heberer, "In China geht der Wandel vornehmlich von den Bauern aus", FAZ, 3.5.95.

37 Li Mengbai gibt den Anteil der Männer an der Wanderbevölkerung in Beijing mit 88% an. Li Mengbai/Hu Xin, *Liudong renkou dui da chengshi fazhan de yingxiang ji duice* (Der Einfluß der Wanderbevölkerung auf die Entwicklung der Großstädte und Maßnahmen zum Umgang mit der Wanderbevölkerung), Beijing 1991, S. 127. Eine um 11 Prozentpunkte niedrigere Zahl nennt Hou Jianzhang mit 77%. Hou Jianzhang, "Mei tian 140 wan: beijing de liudong zanzhu renkou" (Tag für Tag 1,4 Millionen: Beijings fluktuierende Bevölkerung), *Chengshi Wenti* (Fragen der Stadtentwicklung), 6/1992, S. 40-44. Hier: S. 41. Beide Autoren erklären den hohen Anteil der Männer unter anderem mit der großen Arbeitskräftenachfrage in der Baubranche.

38 Vergleiche zu den ersten Wanderarbeitern aus Zhejiang in Beijing. Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 36. Zum Anteil der Frauen am Arbeitskräfteexport siehe Zhang Renshou, "Wenzhou nongcun laodongli zhuan yi fangshi yanjiu" (Untersuchungen zur Verlagerung der ländlichen Arbeitskraft in Wenzhou), in: *Zhongguo Nongcun Guan-cha* (Forschung zum ländlichen Raum in China) 1/1996, S. 50-54, hier S. 53.

39 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 192-203.

40 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 39, S. 208.

41 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 212. Zum Wiedererstarken der Clanorganisation, gerade auch im Süden Zhejiangs, vergleiche Chiang Chen-chang, "The Resurgence of Clan Power in Mainland China", *Issues & Studies*, May 1995, S. 64-75.

42 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 211.

43 *Hongkong Standard*, 11.12.95, in FBIS-CHI, 11.12.95.

44 Zur Organisation der Wachtruppe siehe Xiang Biao, "Beijing you ge 'Zhejiangcun'", S. 50; Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 249f.

45 Wang Chunguang, *Shehui liudong*, S. 213.

46 Catherine Pianté/Zhu Haibao, "A law unto itself- Peking's Zhejiangcun", in: *China Perspectives*, 2/1995, S. 12-15, hier: S. 14.

47 Vgl. C.a., 1995/7, Ü 9.

48 *Liaowang* (Ausblick), 24.7.95, Nr. 30, S. 4f.

49 RMRB, 11.4.1996. Vgl. auch C.a., 1996/4, Ü 3.

50 *China Daily*, 4.5.95.

51 XNA, 29.5.95.

52 *Beijing Ribao*, 20.6.95, in FBIS-CHI, 6.7.95.

53 "Beijingshi wai lai jing wugong jingshang renyuan", in *Zhonghua renmin gongheguo xin falü gui huibian* (Sammlung neuer Gesetzestexte der VR China), Beijing 1995, S. 265-272.

54 Eastern Express, 8./9.4.95, in FBIS-CHI, 10.4.1995.

55 GMRB, 19.4.96.

56 JJRB, 12.10.94; NZZ, 12.11.94.

57 Jean Philippe BØja/Michel Bonnin, "The Destruction of the 'Village'", *China Perspectives*, No. 2/1995, S. 21-25.

58 Z.B. SCMP, 19.1.96; IHT, 28.11.95.

59 *The Economist*, 6.7.96.

60 SCMP, 20.6.94.

61 Jean Philippe BØja/Michel Bonnin, "The Destruction of the 'Village'", *China Perspectives*, No. 2 /1995, S. 21-25.

62 *Hongkong Standard*, 11.12.95, in FBIS-CHI, 11.12.95.

---

\* Frau Barbara Müller, Magistrandin im Fach Sinologie an der Universität Hamburg, absolvierte im Frühjahr 1996 ein Praktikum am Institut für Asienkunde.